

Die alte Ölmühle an der so genannten „Kleinen Wurm“ oder die Weltwirtschaftsgeschichte und das Haus Basten

zusammengestellt von Landeskonservator Dr. Lutz Henning Meyer

Das nordrhein-westfälische Denkmalschutzgesetz definiert Denkmäler im § 2.1 wie folgt: "Denkmäler sind Sachen, Mehrheiten von Sachen und Teile von Sachen, an deren Erhaltung und Nutzung ein öffentliches Interesse besteht. Ein öffentliches Interesse besteht, wenn die Sachen bedeutend für die Geschichte des Menschen, für Städte und Siedlungen oder für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse sind und für die Erhaltung und Nutzung künstlerische, wissenschaftliche, volkskundliche oder städtebauliche Gründe vorliegen."

Die Frage nach der Bedeutung eines Denkmals lässt sich nur in Relation zu ähnlichen Objekten oder aber zu seiner Umgebung beantworten.

1170 wird Geilenkirchen, 1212 Hünshoven und die Burg Geilenkirchen 1279 erstmals erwähnt. Beide Orte entwickelten sich an der alten Straße von Jülich nach Sittard. Geilenkirchen war durch zwei Tore gesichert, eines stand am Wurmübergang. Mit dem Übergang Geilenkirchens in den Besitz der Herzöge von Jülich wurde Geilenkirchen Sitz eines Jülicher Amtmannes. Ab 1798 nannte man die Verwaltung Geilenkirchens Mairie im Kanton Geilenkirchen. Nach 1816 lag die Stadt Geilenkirchen im Kreis Geilenkirchen (später Selfkantkreis Geilenkirchen-Heinsberg), bis 1972 die kommunale Neugliederung die gegenwärtigen Verhältnisse schuf. Die beiden früher eigenständigen Orte Geilenkirchen und Hünshoven wurden durch die mäandrierende Wurm getrennt, die gleichzeitig die Grenze der Bistümer Köln und Lüttich war.

Von der Wurm wurde die so genannte „Kleine Wurm“ oder der Mühlen-
teich der Ölmühle abgetrennt. Der Straßenraum bei der Ölmühle war durch die Aufteilung in Straßen- und Flusslauf reizvoll, bis auf jene Zeiten, wo die Wurm regelmäßig über die Ufer trat.

In dieser für das Rheinland nicht ganz unbedeutenden Stadt erhielten am 24.11.1380 Heinrich Coenen und seine Ehefrau Katharina aus Geilenkirchen durch Gottfried III. von Loen (Heinsberg) und seine Gemahlin Philippa von Jülich das Recht, in Hünshoven in der Nähe der Wurmbrücke eine Ölmühle zu errichten. Für dieses Recht mussten die Müller auf der Geilenkirchener Burg ca. 60 Liter gutes Öl abliefern. Herbert Fluß, der langjährige Geschäftsführer der Ölmühle "Max Aldenhoven Nachf.", verfolgte in seinem breiten Werk über die Geschichte der Mühle ausführlich die nachweisbare Folge ihrer Besitzer.

Wie bei vielen Mühlennachbarschaften im Lande, erlebte auch die Ölmühle mit der am Hauptlauf der Wurm liegenden Geilenkirchener Mühle immerwährenden Streit um das Wasser, das man sich gegenseitig ableitete. Am 07.03.1782 und im Jahre 1790 erlitt Hünshoven große Gebäudeverluste durch Brände. 1793 wurde das Herzogtum Jülich durch die französischen Revolutionstruppen für aufgelöst erklärt und mit der Einverleibung der linken Rheinseite des Rheinlandes galten hier nun die französischen Gesetze. Dazu gehörte das Edikt über die Gewerbefreiheit vom 09.10.1807 und das Edikt über die Aufhebung der Mühlengerechtigkeit vom 28.10.1810. Die bereits vorher durch Napoleon erlassene Kontinentalsperre nutzte der Eigentümer der parallel laufenden Geilenkirchener Mühle, Gottfried Camphausen, der Vater des späteren preußischen Ministerpräsidenten Ludolf Camphausen, seine Mühle nach Aachener Vorbild in eine Spinnmühle umzubauen. Seine Witwe rüstete die Mühle später wieder in eine Öl- und Getreidemühle zurück.

Zu dieser Zeit waren bereits die Preußen die Herren des Rheinlandes und schufen am 28.02.1843 und am 11.05.1853 die preußischen Wassergesetze, die den Betrieb von Mühlen regelten.

Solche Wechselfälle erlebte die Hünshovener Ölmühle nicht. Sie blieb seit ihrem Bestehen eine der ältesten deutschen Ölmühlen, die am längsten ihren Betrieb aufrecht erhielt.

Mit seiner Eheschließung am 06.08.1782 mit Maria-Magdalena Jansen aus Hommerschen wurde Peter Joseph Kux aus Neuß Eigentümer der Hünshover Ölmühle. Er muss sehr vermögend gewesen sein, denn 1802 erwarb er auch die Geilenkirchener Burg, auf der er gebaut haben soll, zumindest jedoch gewohnt und eine Seifensiederei betrieben hat. Aus diesem ist zu schließen, dass er der Erbauer des jetzigen Hauses Basten war. Sowohl die Stadtbrände wie auch der Stil des Gebäudes lassen auf die Bautätigkeit schließen. Kux verarbeitete meistens Raps- und Flachssamen zu Öl.



Haus Basten heute

Besonders für Flachssaat war die Gegend um Geilenkirchen bekannt. In Aldenhoven bestand seit langer Zeit ein großer alljährlicher Flachsmarkt, auf dem Faserflachs für die Leinenweber und Leinsamen für Saatzwecke gehandelt wurden. 1878 bestand in der Rheinprovinz eine Anbaufläche von 7.460 ha Flachs, 1932 noch 692 ha.

Das ebenfalls gewonnene Rüböl diente nicht nur Speisezwecken, sondern auch zur Beleuchtung in den damals gebräuchlichen Öllampen. Um 1850 bestand an der Hamburger Börse ein bedeutender Terminmarkt für Rüböl, das allein in der Rheinprovinz 1861 in 1.091 Ölmühlen gewonnen wurde.

Ein 6,22 m im Durchmesser großes, unterschlächtiges Wasserrad trieb den Kollergang und die Stampfe, in denen nacheinander das Öl gewonnen wurde. Im Kollergang wurde die Saat durch zwei Läufersteine auf dem Mühlstein zerkleinert.

Ein solches Mahlwerk ist noch in der Schrofmühle in Wegberg zu betrachten. Das zerkleinerte und erhitzte Mahlgut wurde durch ca. 60 kg schwere Stampfen aus Eichenholz, die durch eine Daumenwelle betätigt wurden, ausgepresst.

Bereits zu dieser Zeit wurde immer wieder über Hochwasser geklagt, wobei man der Verengung des Flusslaufes die Schuld gab. Neben einem neuen Wehr ließ Kux auch einen Steg über die Wurm zur Verbindung von Mühle und Burg errichten.

Die Erben des kinderlosen Kux veräußerten die Mühle an die Familie Kaulhausen, in die am 13.09.1865 der nachmalige Eigentümer Maximilian Aldenhoven einheiratete. Seine Erben verkauften die Ölmühle 1910 an Hubert Basten aus Waldenrath, der sie am 12.01.1911 ins Handelsregister als "Max Aldenhoven Nachf." eintragen ließ. Basten hatte am 01.04.1908 mit Vater und Bruder die Lebensmittelgroßhandlung A. Basten & Söhne gegründet.

Für die Öle erfand er den Firmennamen MALNA, der beim kaiserlichen Patentamt als Warenzeichen geschützt wurde. Die Kriegswirtschaft des

Ersten Weltkrieges ließ in dem Gemäuer episodenhaft bei Stillstand der Ölmühle eine Marmeladen- und Konservenfabrikation entstehen. Die folgende Rheinlandbesetzung behinderte auch die Produktion in der Bastenschen Ölmühle. 1920 ließ Hubert Basten in der Mühle die alten Mahlwerke durch hydraulische Anlagen ersetzen, wobei das Holz der alten Stampfwerke für die Täfelung der Diele benutzt wurde. Diese Täfelung wurde ganz dem Äußeren des Hauses entsprechend im "Couvénstil" gehalten, der um diese Zeit wieder modern wurde und vom Architekten Bachmann, der später in Aachen die moderne Schirmfabrik Brauer erbaute, als Aachener Stil bezeichnet wurde. In diesem Stil errichtete er das Bürohaus der Waggonfabrik.

Die Nutzung der alten Betriebsgegenstände für die Ausgestaltung seines Heimes charakterisieren Hubert Basten. Er sorgte neben einer Sammlung in seinem Haus auch für die Verschönerung der Stadt.



Innenhof Haus Basten heute

Der Verbrauch von Rüböl ging immer mehr zurück. Den früheren Konkurrenten beim Leuchtöl, Petroleum, hatte bereits der elektrische Strom abgelöst. Nun drängten immer mehr neue Öle auf den deutschen Markt. Sie wurden aus Sojabohnen und Erdnusskernen raffiniert. Um konkurrenzfähig zu bleiben, beschaffte sich Basten 1924 auch eine Raffinerungsanlage. 1926 wurde das alte Wasserrad ersetzt. Eine Turbine erzeugte neben der notwendigen Kraft auch die Elektrizität. Nach 1933 reglementierte der Staat mit dem Reichsnährstand die Ölproduktion. Die durch die Kriegsführung notwendig werdenden Bestrebungen nach Autarkie ließen den Rapsanbau wieder anwachsen. 1941 wurden wieder 14.000 ha mit Ölsaaten im Rheinland bestellt.

Um das letzte an Öl aus den Saaten zu holen, wurden neue chemisch-technische Verfahren angewandt, die wenige Großbetriebe in Extraktionsanlagen ermöglichten.

Die Mühle hatte als Presserei ausgedient, ihr blieb nur das Raffinieren. 1936 schließlich wurde der alte Dampfkessel durch einen neuen ersetzt und das Haus unter Beteiligung des Provinzialkonservators Graf Metternich auch innen und außen instand gesetzt. Bereits zu dieser Zeit stand das bemerkenswerte Gebäude unter Denkmalschutz. Diese Arbeiten machte der Krieg zunichte. Am 25.09.1944 wurde die Ölmühle schwerstens getroffen.

Als 1947 wieder eine katastrophale Überschwemmung stattfand, wünschten sich das Wasserwirtschaftsamt Aachen und die übrigen Anlieger die Trockenlegung der Kleinen Wurm.

So endete damals das Wasserrecht und der Bachlauf wurde verfüllt. Die Fläche entstand, auf der heute Bürger um das Gebäude eilen können, um die früheren Fabrikationsräume zu erreichen. Mit der Verfüllung der Kleinen Wurm ging der vehemente Wiederaufbau einher, der zu einer letzten großen Blüte der Ölmühle führte. Dieser Aufschwung überholte sich, wie bei vielen anderen Gewerben um diese Zeit. 1953 wurde der Betrieb stillgelegt.

Nun fragt man sich, was konnte das blühende Unternehmen von Kux und Basten bedrängen. Mit dieser Frage gerät das Haus Basten und Geilenkirchen in das große Weltgetriebe.



Weltweite Energiefragen beeinflussten Gedeih und Verderb. Der Bürger trachtete nach Licht, mehr Licht, als Kerze und Tranfunzel bieten konnten. Die Beleuchtung mit Öl war bereits aus der Bibel bekannt. Diese Lampe wurde mit einem runden Docht betrieben. Erst der durch Leger 1782 erfundene Flachdocht machte die Entwicklung der lichtstarken Petroleumlampe möglich. Für die Entwicklung der typischen Petroleumlampe wurde Aimé Argand, ein in Genf gebürtiger englischer Lampenfabrikant, wegweisend. Er entwickelte zur Verbesserung der Verbrennung 1783 den Hochdocht und ließ die Flamme hinter einem Glaszylinder brennen, der die Sogwirkung auf die Luft erhöhte. Diese Lampen wurden anfangs mit fetten Brennölen, wie auch Rüböl, betrie-

ben. Ab 1860 jedoch begann das Steinöl (Petroleum) die anderen Öle zu verdrängen.

Das Petroleum wurde den Öllampen aus folgendem Grund vorgezogen: "Bei den Petroleumlampen bedarf es keiner Vorrichtung, die den Brennstoff auf der Höhe der Flamme hält; die bloße Sogwirkung des Dochtes genügt für den Zweck." So konnte die von Kurtz 1843 in Liverpool zum Patent angemeldete Lampe mit Ölbehälter unter dem Brenner erfolgreich werden.

1845 war das erste Mal vergeblich in Amerika versucht worden, Erdöl in den Handel zu bringen. Richtig nutzbar wurden die amerikanischen Erdölquellen erst durch das sichere Verkehrsmittel der Eisenbahn und die Entwicklung der Destillation durch Williams 1857. In diesem Jahr kam auch das erste Erdöl nach Europa. Die Erdölproduktion Amerikas stieg von 82.000 Barrel im Jahre 1859, dem Beginn des Petroleumhandels, auf 6.864.000 Barrel im Jahre 1872 und 869.265.000 Barrel im Jahre 1930. Es wurde zum dritt wichtigsten Exportartikel Amerikas in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Aber auch in Europa fand man im 19. Jahrhundert bereits Erdöl. 1853 wurde die erste Raffinerie in Galizien errichtet. Schon im Jahre 1871 war Deutschland der wesentlichste Importeur dieses neuen Leuchtöles. Nach 1900 nahm die Bedeutung der Petroleumbeleuchtung rapide ab. Bereits früher hatte in den Städten das Gas die Petroleumbeleuchtung ersetzt, doch schließlich gab die Elektrizität ein noch bequemeres und kräftiger leuchtendes Licht, ohne Geruchs- und Rußbelästigung. Die Geschichte der Beleuchtung lässt sich also direkt an der Geschichte der Ölmühle Basten ablesen.

Doch der Bogen der Bedeutung lässt sich noch weiter spannen. Das alte Haus mit seinen verschiedenen Eigentümern erzählt auch die Geschichte der praktischen Chemie. Wieder muss eine Frage gestellt und beantwortet werden: Was wollte Kux mit der Seife? Zur Herstellung von Seife werden Fette mit ätzenden Alkalistoffen gemischt, die danach verseifen. "Rohmaterialien der Seifenproduktion sind alle Fette, deren Verwendung der Marktpreis gestattet, hauptsächlich Talg, Palmöl, Palmkernöl, Kokosöl, Baumöl, Hanföl, Leinöl, Rüböl ..."

"Rüböl, gemeinschaftlicher Name für die fetten Öle, welche aus den Samen des Raps und Rübsen durch Pressung gewonnen werden ... Rüböl dient als Brennöl, zur Herstellung von Seife zu Wagenschmiere, zum Einfetten von Leder und Wolle." Und Rüböl war das jahrhundertealte Produkt der Ölmühle. Die Aufhebung der Bannmühlen nach der französischen Revolution brachte dem Müller mehr Öl, das er, zu Seife veredelt, günstiger absetzen konnte. Damit schuf Kux einen der ersten Veredelungsbetriebe von Geilenkirchen.

Mit dieser Betrachtung sind aber nur die Aspekte der Bedeutung für die Geschichte, für Städte und Siedlungen oder für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse behandelt sowie die wissenschaftlichen und volkskundlichen Gründe, die für die Erhaltung und Nutzung des Denkmals vorliegen. Von den künstlerischen und städtebaulichen Gründen und von der Bedeutung für die Menschen von Geilenkirchen war noch keine Rede.

Die Mühle war direkt gegenüber der Burg Geilenkirchen entstanden, von der noch die Ruine des Burgfrieds und die alte Toranlage von 1649 erhalten sind. Nach dem Erwerb der Burg durch die Ursulinen 1857 wurde hier ein Kloster mit Schule eingerichtet. Aus ihr ging das heutige Bischöfliche Gymnasium St. Ursula hervor. Mühle und Burg bilden rechts und links der Wurm das Eingangstor zu Hünshoven. Das rechtwinklige Abknicken der Wurm neben den Grabenanlagen der Burg Geilenkirchen erlaubt kurz hinter dem Bastenschen Hause die beidseitige Bebauung der heutigen Konrad-Adenauer-Straße und die folgende Erweiterung zum Hünshover Markt mit der evangelischen Kirche und dem Haus Camphausen. Die alte Straße von Geilenkirchen führte direkt auf die Ölmühle zu. Noch heute hat man das Gebäude direkt im Blickfeld, wenn man sich vom Geilenkirchener Markt her Richtung Hünshoven bewegt. Der Seitenflügel des Wohnhauses der Ölmühle erzeugte optisch eine Ecksituation für den gegliederten Raum, der sich aus der einseitigen Bebauung entlang der Wurm und der Burg bildete. Doch

auch das Gebäude selbst, ein zweigeschossiger Ziegelbau in 10 Achsen mit zwei zu einachsigen Seitenrisalit, stellt sich bedeutend dar.

In barocker Manier überdeckt ein abgewalmtes Mansarddach die weißen Fassaden mit den Blaustein-Gewänden um Tür und Fenster, Blausteineckquaderung und Treppenanlage aus dem gleichen Material. Die Aufteilung der Fenster im Längsflügel mit ihrer vier zu vierachsigen Gliederung verdeutlichen vermutliche Umbauplanungen und lassen es gerechtfertigt erscheinen, sich hier ursprünglich die symmetrische Anlage eines französischen Hotels mit Seitenflügeln und cour d'honneur vorzustellen. Symmetrische Gebäudeanlagen entstanden im Geilenkirchener Raum jedoch erst seit dem 17. Jahrhundert. Die viel ältere Mühle muss ein gänzlich anderes Aussehen gehabt haben.

In der Zeit zwischen dem Bau der symmetrischen Anlage von Leerodt und der Herstellung des äußeren Erscheinungsbildes des heutigen Hauses Basten im 18. Jahrhundert muss der denkbare Vorgänger errichtet worden sein, der dann nach den Erfordernissen der Zeit erweitert worden ist, wie das die Unterbrechung der Fensteraufteilung der Längsfassade deutlich macht.

Nach dieser Spekulation muss bereits vor Herrn Kux ein vermögender Eigentümer der Mühle eine neue Gestalt gegeben haben, die dann später vermutlich nach den großen Bränden im 18. Jahrhundert eine Modernisierung in den Formen des Spätbarocks erfuhr.

Seine Bedeutung behält das Haus beim Betreten. Die schöne Halle, die unter Hubert Basten ihre Vertäfelung erhielt, und die Möbel und Gemälde erzählen beredet vom Gestaltungswillen ihres Bauherrn.

Chronologische Übersicht

1170	Geilenkirchen erstmals schriftlich erwähnt
1212	Hünshoven erstmals schriftlich erwähnt
24.11.1380	Erlaubnis zur Errichtung der Ölmühle an der Wurm in Hünshoven durch Gottfried III. von Loen Eigentümer werden Henrich Coenen/Loenen und seine Ehefrau Katharina
1554	Eigentümer der Ölmühle werden Gerhard Engelen und sein Schwager Gyssen van Dremmen
1587	Familie Reimerstock wird Eigentümer der Ölmühle
1608	Eigentümer der Ölmühle werden Gerhard Reymerstock und Hilger Boymanns
1693	Eigentümer der Ölmühle werden Johann Romen und Merten Boimanns
1715	Johann Romen wird Alleineigentümer der Ölmühle
06.12.1734	Winand Dreeßen wird Eigentümer der Ölmühle
06.08.1782	Eigentümer der Ölmühle wird Peter Joseph Kux
1790	Feuersbrunst in Geilenkirchen und Hünshoven, in diese Zeit fällt auch die Errichtung des jetzigen Hauses Basten

1802	Peter Joseph Kux kauft die Burg Geilenkirchen und betreibt dort eine Seifensiederei
1805	Erneuerung der Mühlenwehrs, das Mühlenrad hat einen Durchmesser von 6,22 m
1824	Maximilian Flemming erbt von seinem Onkel Peter Joseph Kux die Burg mit der Seifensiederei und die Ölmühle
28.02.1843	Preußisches Wassergesetz
1851	Hermann Kaulhausen wird Eigentümer der Ölmühle
11.05.1853	Preußisches Wassergesetz zur Regelung des Betriebes von Mühlen
1857	Neue Wasserkonzessionen nach preußischem Wasserrecht für die Hünshovener Ölmühle und die konkurrierende Geilenkirchener Mühle
1869	Der Schwiegersohn von Hermann Kaulhausen, Max Aldenhoven, übernimmt die Ölmühle
1875	Erneuerung der äußeren Mühlenwerke, das Mühlrad hat einen Durchmesser von 5,77 m
01.04.1879	Neue preußische Wassergesetze regeln einheitlich die Wassernutzung für die am gleichen Gewässer gelegenen Mühlen
01.04.1908	Gründung der Lebensmittelgroßhandlung A. Basten & Söhne (ABS)

1910 Hubert Basten wird Eigentümer der Hünshovener Ölmühle

12.01.1911 Eintragung der Ölmühle ins Geilenkirchener Handelsregister unter der Bezeichnung "Max Aldenhoven Nachf." (MALNA)

1920 Die alten Pressen, Stampfbalken und Kollergänge werden durch hydraulische Pressen und Walzenstühle ersetzt. Aus den eichernen Pressklötzen, Balken und Zahnradteilen wird die noch heute erhaltene Holzvertäfelung der Diele gefertigt

1924 Errichtung einer Raffinationsanlage in den Mühlengebäuden

1926 Das Mühlrad hat nur noch einen Durchmesser von 5,40 m. Es wird mit den Schützbrettern an der Stauanlage abgerissen und durch eine Turbine mit 26 PS ersetzt

1934 Industrielle Ausrichtung der Ölmühle, Anschluss an den Reichsverband der deutschen Ölmühlen zu Berlin

11.06.1934 Hubert Basten stirbt im Alter von 55 Jahren

01.07.1934 Max Aldenhoven Nachf. KG, Geschäftsführer werden die Söhne von Hubert Basten, Leo und Johannes

1936 Errichtung eines neuen Kesselhauses und eines 60 m hohen neuen Schornsteins und Einbau eines neuen großen Öltanks

24.11.1940 Die Hünshovener Mühle besteht 560 Jahre

1945 sind 72 % der bebauten Fläche Geilenkirchens zerstört oder beschädigt, auch die Hünshovener Ölmühle ist davon betroffen

1947 Hochwasser der Wurm und Trockenlegung der "kleinen Wurm", das Wasserrecht für die Ölmühle erlischt, Ausbau und Verkauf der überflüssig gewordenen Turbine

1948 Wiederherstellung des Öltanks und Wiederaufbau des Schornsteins

19.01.1949 Wiederinbetriebnahme der Ölmühle

1953 Stilllegung des Betriebes und Konkursanmeldung

23.07.1956 In den Räumen der früheren Ölmühle eröffnet die Trikotagenfabrik Franz Beeren und Söhne aus Weert (Niederlande) einen Konfektionsbetrieb

1972 Beginn der Sanierung "Erneuerung Stadtmitte Geilenkirchen"

07.08.1986 Erwerb des Hauses Basten durch die Stadt Geilenkirchen

27.08.1989 Eröffnung der Begegnungsstätte Haus Basten nach Umbau und Sanierung

Seit 1989 Nutzung der so genannten "Guten Stube" der Stadt Geilenkirchen für offizielle Empfänge und kulturelle Veranstaltungen wie Konzerte, Seminare, Vorträge und

Ausstellungen

Außerdem finden seit diesem Zeitpunkt Trauungen in dem hierfür vorgesehenen Trauzimmer statt.



Trauzimmer

Im Erdgeschoss des Hauses befindet sich eine Senioren-Tagesstätte.

Seit 1996

Die Stadt Geilenkirchen stellt seit 1996 im Rahmen der Präsentationsreihe "Geilenkirchen blickt auf Europa" jährlich ein europäisches Land vor. Innerhalb dieser Aktion findet eine Vielzahl von verschiedenen Veranstaltungen in der Begegnungsstätte Haus Basten statt.